

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 38 (1956)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 13.50, halbjährlich Fr. 7.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.-. Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhofskiosken. Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine
Verlag: Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Zürich
Redaktion: Frau B. Wehrli-Knobel, Birmsendorferstrasse 426, Zürich 55, Tel. (051) 35 30 65
Inseraten-Annahme: Ruckstuhl-Annancen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheck-Konto VIII 16327
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheck-Konto VIII b 58

Inserationspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschläge der Inserate. Inseratenschluß Montag abend

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Politische Mitarbeit der Frau

Zur politischen Mitarbeit der Frau in der Gemeinde im Hinblick auf die Abstimmung der Berner Stimmbürger vom 4. März äussert sich Grossrat Alfred Rued, Brienz, u. a. wie folgt:

Etwa 800 000 Frauen stehen heute im schweizerischen Wirtschaftsleben. Die Frau zahlt Steuern wie der stimmberechtigte Bürger und wird auch in die Landesverteidigung eingepannt. Gleiche Pflichten verlangen aber nach gleichen Rechten.

Das politische Vorrecht des Mannes ist überlebt. Mit dem Frauenstimmrecht würde dem Staat weder Heil noch Unheil gebracht. Es geht bei dieser Frage ganz einfach um die natürlich-organisch-Weiterentwicklung des demokratischen Grundgedankens im Sinne einer gerechteren Wertung der Frau als Bürgerin.

Eine Frage des Vertrauens zur Frau

Der grosse tschechische Staatsmann Masaryk bezeichnet die Demokratie als die Staatsform des Vertrauens. Sind etwa unsere Berner Frauen dieses Vertrauens nicht würdig? Es ist doch eine staatspolitisch geradezu groteske Situation, dass man den auslandhörigen Anhängern der Partei der Arbeit das Stimmrecht anvertraut und unsern Heimatleuten, währschafften Bernerinnen nicht! Da ist doch gewiss eine Korrektur dringend nötig!

Das Heranziehen der Bernerinnen zur politischen Mitarbeit bedeutet nicht «Verpolitisierung der Frau»; es geht dabei ganz einfach darum, dass wir unsere Gattinnen, Mütter, Schwestern als gleichwertige Bürgerinnen anerkennen.

Die Frauen werden ihre Stimmen abgeben können, ohne politisch organisiert zu sein. Auch die Männer gehören mehrheitlich keiner Partei an. Und in welchem Ausmass sich die Frau politisch betätigen will, dies wird auch ihr eine Frage des Charakters, der Begabung, der Heimatliebe, des Temperamentes und des persönlichen Mutes sein. Ihre mütterlichen und erzieherischen Aufgaben wird sie daneben ebenso gut erfüllen wie zuvor. Der grosse Hüter der Familie und staatspolitische Mahner Jeremias Gotthelf bezeichnet in seiner Erzählung «Die Käserin in der Vehrdeude» die politische Gleichberechtigung der Frau als vor Gott und Menschen recht und billig.

Politik heisst Dienst an der Heimat

Warum sollten da nicht alle Helferwilligen willkommen sein? Der zwingende Grund der Gerechtigkeit und staatspolitischen Klugheit spricht für Annahme der Frauenstimmrechtsvorlage. Mit gutem Gewissen darf der Stimmbürger am 4. März ein JA in die Urne legen.

Zum 150. Geburtstag der Dichterin Elizabeth Barrett-Browning 6. März

Mitten in der Stadt Florenz, auf dem Cimitero degli Inglesi, von dunklen Zypressen umschwiegen, finden wir die letzte Ruhestätte der englischen Dichterin Elizabeth Barrett-Browning, die dort im antiken Palazzo Guidi am 30. Juni 1861 im Alter von 55 Jahren starb.
«... Ich suchte nur noch Gott. Da fand ich dich. Dich find ich, bin gehend und stark und froh... Wie einer, der auf Apollodesleiden, den unbauten, rückblickend auf das Weh des irdischen Lebens, gebe Zeugnis ich, das Gute und das Böse scheidend: Liebe ist so stark wie Tod, und sie erlöst wie er...»
Bis die geprüfte Tochter des begüterten, aus Westindien zurückgekehrten Plantagenbesitzers die 64 Sonette ihrer Liebe («Sonette aus dem Portugiesischen»), schrieb, war ihr Leben dunkel vom Tod umrandet.
Am 6. März 1806 wurde Elizabeth Barrett in Coxhoe Hall, in der englischen Grafschaft Durham, im Landhaus «Hope End», geboren. Elf Kinder bewohnten das mit Kuppeln und Türmen in arabischem Stil erbaute Haus, das sich in der englischen Landschaft recht sonderlich ausnahm. Elf Kinder... Dennoch herrschte — auf des despotischen und reizbaren Vaters Befehl — im Innern des Hauses tiefste Stille. Eine zarte, liebevolle Mutter bemühte sich von früh bis spät, die vorgeschriebene Ruhe, so gut dies nur möglich war, zu garantieren. Wenigstens aber gab es, wie Elizabeth, ein tempe-



Dieses von Kunstmalern Arnold Stocker, Bern, entworfene Plakat liess das Aktionskomitee für die Mitarbeit in der Gemeinde überall im Kanton Bern aushängen. Es bringt anschaulich und für die zur Abstimmung stehende Sache werdend die enge Verbindung von Frau und Gemeinde zum Ausdruck.

Die Schule für Soziale Arbeit, Zürich, im neuen Heim

BWK. Bestimmt wird auch die «Rote Villa» im Rieterpark bald ebenso zum Standortsbegriff der weitherum bekannten Zürcher Schule für Soziale Arbeit werden wie das Haus am Schanzengraben 29 dies war. Der gute Geist und die vielen Ehemaligen (ihrer insgesamt 2000 an der Zahl) wie die jetzigen Schülerinnen und Schülern (seit 1946 werden auch Sozialarbeiter ausgebildet) wohlvertraute Atmosphäre bewohnen bereits auch schon das neue Heim. An der gediegenen und vom herrlichen Ton der Freude, der Dankbarkeit und des Vertrauens getragenen und durchdrungenen Einweihungsfeier konnten wir uns davon überzeugen. Die Leserinnen des Frauenblattes werden mit der Entstehungsgeschichte dieser für unsere Volkswohlfahrt so wichtigen Ausbildungsstätte vertraut sein. — Die eine der noch lebenden beiden Gründerinnen, Fräulein Maria Fierz, konnte leider we-

gen Krankheit der Feier nicht beiwohnen. — Die Schule nahm ihren Anfang mit Kursen und «wohnte» zuerst an der Talstrasse 18, später mit der Zürcher Frauenzentrale zusammen am Schanzengraben. Doch wurden die Räume dort zu eng und zu klein. Die Durchführung eines der Entwicklung der Zeit entsprechenden Lehrplans, den Schülerinnen und Schülern zum besten dienend und der Zeit und ihren Anforderungen gerecht werdend, gestaltete sich immer schwieriger. Es war daher ein richtiger Glücksfall, dass im vergangenen Jahr das von der Stadt Zürich zu diesem Zweck zur Verfügung gestellte Herrschaftshaus im Rieterpark günstig mietweise übernommen werden konnte. Das stadtzürcherische Hochbau-Inspektorat nahm sich der in ihrem Stil der achtziger Jahre uns immer etwas befremdend ammutenden Villa an und gab ihr mit entsprechendem Um- und Ausbau einen sympathischen

neuen Anstrich, wobei das bestehende Alte, Gute nur noch gewann. Sehr schön die rausbaumgetäfelten Räume mit den Türen aus Nussbaumholz, die modernen möblierten Zimmer, deren Beleuchtungskörper nicht nur gutes Licht spenden, sondern ebenso sehr der Harmonie und Schönheit in den grossen hellen Zimmern mit den hübschen roten und grünen, kleinen Tischen, den Ess- und Aufenthaltsräumen, der Bibliothek und im so willkommenen Dozentenzimmer dienen werden. Neuerrungen stellen ferner das Vorhandensein eines Bastelraums und eines Schreibmaschinenzimmers im Souterrain dar. Die geräumige, blitzblanken Herrschaftsküche beherbergt täglich Kochgruppen der Schülerinnen und Schüler, die von mittags 12 bis 2 Uhr die Mahlzeiten zubereiten.

Die Stadt hatte auf den Tag der Einweihung das renovierte und schon spürbar bewohnte und von frohem, jungem Geist erfüllte Haus mit reichem Blumenschmuck bedacht. Der Präsident des Vorstandes der Schule, a. Regierungsrat Dr. R. Briner, begrüßte die Gäste. Der Vorstand der Schule, unter ihnen die Vizepräsidentin und erste Schulleiterin, Fr. Dr. h. c. M. v. Meyenburgh, war anwesend. Vertreter der Behörden, Dozenten, Presse freuten sich mit und vernahmen durch das an sie gerichtete Wort Dr. Briners, dass insgesamt 35 000 Franken durch die Stephan à Porta, die Richardstiftung, die schweizerische, wie die kantonal-zürcherische Gemeinnützige Gesellschaft, den Berufsverband der Sozialarbeiter und die Ehemaligen gestiftet wurden. Gemeinden und die Industrie haben an den Betriebsfonds über 22 000 Franken beigetragen. Der früher seitens der Stadt Zürich der Schule gewährte Subventionsbeitrag betrug 15 000 Franken. In generöser und hochwillkommener Weise hat sich dieser auf 50 000 Franken erhöht, und ein Betrag in der gleichen Höhe ist als Subvention seitens des Kantons bereits zugesagt.

Auch die Worte der Schulvorsteherin, Fr. Dr. M. Schlatter, die anschaulich und humorvoll die allzu gedrängten Verhältnisse am Schanzengraben schildert und von der ersten Zeit des Einlebens in der «Roten Villa» erzählt, da besonders das Neben- einander-Arbeiten mit den Bauleuten zum eindrücklichen Erlebnis wurde, sind solche des herzlichsten Dankes, der aufrichtigen Freude. Das viel schönere Haus soll nicht nur Rahmen sein, sondern es soll das Bild, sein Inneres, es soll der Betrieb, der Geist der Schule sich in diesen entsprechend fügen. Konzentration ist in diesem mitten in einen wunderschönen Park mit weitem Ausblick gestellten «Schulgebäude», das keines ist, sondern recht eigentlich eben ein Haus, ein Heim, in bester Weise möglich.

Der Vorsteher des Kantonalen Jugendamtes, Hr. Adolf Maurer, entbot die Grüsse von Stadt und Kanton Zürich.

Die Gäste wurden in lebenswürdiger Weise in des Hauses oberem Stockwerk auf ausladender Diele, wo die Stühle aufgestellt waren, durch ein humorvoll-witziges Cabaret-Maison überrascht, von textdichtersich, gesanglich und mimisch begabten künftigen Sozialarbeiterinnen und einem blinden Schüler, der sich in Blindenfürsorge ausbilden lässt (am Klavier) bestritten. Auch Herr Stadtpräsident Landolt, der noch erschienen war, bekundete seine Freude an dieser Darbietung. Wir werden gelegentlich über den Beruf der So-

ramentvoll phantasiebegabtes und überdurchschnittlich intelligentes Kind, später erzählte, die nahen Wälder, die Bäume, die geheimnisvollen und schützenden Schlafwinkel in Hecken und Sträuchern, die überaus beglückende Verbindung mit der Natur. Es gab die Bücher, die — durch Zufall wohl — in die Hände Elizabeths und ihres Lieblingsbruders Edward gerieten — die griechischen Helden-sagen, die sie sich gegenseitig im Geist einer alten Eiche vorlasen. Aber auch ihre eigenen Gedichte las das Kind dem begeistert zuhörenden Bruder vor, schwärmerische Gesänge, Balladen, in Reime gefasste ernste Gedanken...

Die Barrett-Kinder, deren Mutter früh verstorben, wuchsen in privatem Unterricht ins Studium, in ihre jungen Jahre hinein. Die Abschaffung der Sklaverei blieb nicht ohne empfindsame finanzielle Rückwirkung auf den mit Sklaven arbeitenden Plantagenbesitzer. «Hope End» in der Grafschaft Durham; musste aufgegeben werden. Die Familie siedelte nach Sidmouth am Meer über. Immer aber herrschte noch des Vaters übertrieben familieneigolische, strenge Zucht. Keine Besuche, keine Freunde, keine Lustigkeit, keine Zerstreungen! Oeffters und sich manchmal über Wochen hinwegendes geschäftliches Fernsein des Vaters in London und anderswo gewährte erstmals den jungen Leuten etwas Freiheit. So wurde alles Erlebte ihnen zur tiefen Freude, besonders das ungestörte, geistige Schaffen. Dank ihrer von subtiler Intuition begleiteten sprachlichen Begabung übersetzte Elizabeth die Werke von Aeschylus, Sophokles und Euripides. Sie macht sich aus die Uebersetzung des «Gefesselten Prometheus». Diese und andere Ueber-

setzungen fanden durch Lehrer und bei aller väterlichen Abkapselung den jungen Barretts bescheidene Freunde den Weg in Londons literarische Salons. Wer konnte, so fragte sich die dortige geistige Elite, das Mädchen aus Sidmouth sein, das mit der antiken Dichtung, mit der griechischen Sprache in solcher Weise auf vertrautem Fusse stand?

Elizabeth Barrett erkrankte schwer. In der väterlicherseits diktierten Abgeschlossenheit, in atembegrenzender Strenge — eine Gefangene — war die Ueberensensible vor allem während der Nacht immer heftigeren Anfällen von Atemnot und Husten ausgesetzt. Als dazu noch das niederschmetternde Erlebnis des Ertrinkungstodes ihres Lieblingsbruders Edward kam, befahl ein Nervenfieber hohen Grades die Bedauernswerte. Lammungen nach sie aufs Krankenlager. Sie konnte nur noch stille liegen, ohne sich zu bewegen, eine noch geprüftere Gefangene als sie ohnehin gewesen, sie, die kurz zuvor so beschwingt und erregt in die Abenteuer intensiven literarischen Schaffens aufgebrochen war. Irrendwo in ihren Memoiren vernehmen wir das ihr wohl schwer gewordene Wort der Resignation: «Ohne eine wirkliche Todeskrankheit zu haben, bin ich doch nicht mehr eigentlich im Leben, bin seinen Freuden und der Arbeit entrissen, darauf beschränkt, den andern und mir selbst zur Last zu fallen.»

Das geheimnisvolle Leiden verschlimmerte sich mitunter in einer Weise, die das bevorstehende Lebendense der zarten Blassen mit den übergrossen dunklen Augen im schmalen Gesicht befürchten liess. Sie selbst erwartete diesen Tod, und nur selten, als unmöglich im Gedanken zurückgedrängt,

mochte der Kranken die Hoffnung auf Genesung, das Ja zum Leben im Immersten noch bewusst gegeben sein. Sie litt ihr Leiden, resigniert, ihres engen Kämmerchens müde Gefangene. Die Aerzte rieten zur Luftveränderung, zu einer Reise, einem Aufenthalt im Süden als letztem Versuch... Der Vater, der oft stundenlang laut auf den Knien um die Gesundheit seiner sicher von ihm auf seine Art geliebten Tochter betete, war nicht zu bewegen, etwas für sie zu tun, das als das Richtige notwendig gewesen wäre, das er selbst in seinem Egoismus aber ablehnte. Elizabeth fremden Leuten anvertrauen, in ein fremdes Land reisen lassen? Niemals!
«Ein künstlicher Aufbau, Tag um Tag auf neue wieder errichtet, damit das Nichts seiner Kraft beraubt sei... dies ist mein Leben», hat in ihrer zart-kraftvollen Handschrift Elizabeth Barrett in jener Zeit einmal ihrem Tagebuch anvertraut.

Es gab zu das eine: Das Glück der Lektüre, das Glück sprachlichen, literarischen Arbeitens, mühsam den Stunden völliger Hilflosigkeit innerhalb der Schmerzen abgerungen. Dieses Leben neben dem wartenden Tode nun lebte die Dichtung streng und glühend Verschiedene bewusst und stark.

«Ich liebe Ihre Verse von ganzem Herzen, ihre lebendige ursprüngliche Musikalität, den Reichtum der Sprache und des Ausdrucks, das wundersame Pathos, die neuen, aufrichtigen und tapferen Gedanken. Sie bewegen mich tief...» — So schrieb ein um zwölf Jahre jüngerer Dichter, der in New Cross Hatcham in Surrey lebende Robert Browning, der inzwischen in mühsamem Krankentransport dem Vater nach der neuen Wohnstätte an der Wimpole

Malarbeiterin, der ein Mangelberuf ist, eingehender berichten. An die 700 Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, an der Schule für Soziale Arbeit in Zürich geschult, stehen heute in der Jugendhilfe, der Berufsberatung, Armenpflege und Gemeindefürsorge, in der kirchlichen Gemeindefürsorge, als Bezirksfürsorgern, in Spitälern, in der Tbc-Fürsorge, der Fürsorge für Gebrechliche und Alkoholkranken, in Heimen aller Art, Industriebetrieben, Lagern, Kolonien, auf Beobachtungsstationen für Kinder, aber auch als Polizeiasistentin (Stadt und Kanton Bern z.B.), beim Schweizerischen Roten Kreuz, innerhalb des Hilfswerks der Evangelischen Kirchen, beim Katholischen Frauenbund usw. in einer sie selbst beglückenden und dem Wohl der

Allgemeinheit dienenden Arbeit. Da der Dienst nicht leicht ist und ganze Menschen braucht, ist es umso mehr zu begrüssen, wenn eine in ihrer Ausbildung so durchdachte und in der Art ihrer Auslebung so bewährte Stätte wie die Schule für Soziale Arbeit Zürich existiert. Nicht nur dem fachlichen und technischen Können, auch dem Werden und Wachsen inneren Menschentums wird Rechnung getragen. Frohe Gemeinschaft — dieses Losungswort wird nun in den grösseren und helleren Räumen im Rieterpark, in der konzentrierten Stille ausserhalb der Stadt noch besser nachgelebt werden können. Mögen der herzlich-gediegenen «Hausrücken» nun Jahre glücklichen «Wohnens» und Wirkens in der «Roten Villa» im Rieterpark folgen!

Frauenhilfe Berner Oberland

Wenn die Oberländer Frauen sich zur Jahresversammlung in Spiez zusammenfinden, kann es sich bei dieser weitverbreiteten Organisation nicht darum handeln, eine landläufige Hauptversammlung durchzuführen. Die Umtriebe eines statutenmässigen Traktandenliste verlangen in diesem Gremium eine aufgekockerte Abwicklung, die sich in jeder Beziehung vorteilhaft auswirkt. Unbeschwert von zeitraubendem Verlesen von Jahresbericht, Jahresrechnung (Kassierin Frau Zingg, Sigiswyl), Bericht der Kommissionen, die frühzeitig den Mitgliedern der Frauenhilfe B. o. zugeordnet worden waren, konnte man sich ganz dem reich befruchteten Tagesprogramm widmen, was sicher all den vielen Frauen, die der Kälte zum Trotz auch aus dem engeren Oberland hergereist waren, sehr gelegen kam. Ist es doch vor allem der Wille, etwas Gutes zu tun, auf dessen fruchtbarem Boden diese Oberländische Arbeitsgemeinschaft überhaupt denkbar ist. Gewissenhaft und mütterlich betreut von der Präsidentin, Frau Maurer-Reichenbach, Gstaad, bewilligt die Frauenhilfe Berner Oberland das ganze Jahr hindurch die oft nicht leichten Aufgaben, die ihr aus den verschiedenen Ressorts erwachsen.

Da sind vor allem zu erwähnen die Kinderheimkommission (Frau Dr. M. Wirz), die unentgeltliche Rechtsberatungsstelle (Frau M. Humbert, Gunten), sowie die Arbeitsgemeinschaft für die Bäuerinnen (Frau Kammer-Feldmann, Wimmis). Die Probleme, die sich diesen Institutionen stellen, sind mannigfaltig und verlangen von den Frauen, die sich mit ihnen befassen müssen, restlose Hingabe. Innen all gehört unser herzlichster Dank. Die segensreiche Pflicht, von der Bernischen Winterhilfe finanziert, konnte 58 Gemeinden zugute kommen, während aus dem Stipendienfonds ein Beitrag an eine Hauptlehrerin geleistet wurde. Die Haushaltungsarbeiten auf freiwilliger Basis wird wohl noch einige Zeit brauchen, bis von einem, wenn auch sehr wünschbaren Erfolg gesprochen werden darf.

Schwerpunkt der Tagung waren zwei vorzügliche Referate. Es war vor allem Frau M. Humbert, Zentralpräsidentin des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins und Leiterin der unentgeltlichen Rechtsberatungsstelle für das Oberland, die mit ihrem zielgemässen Thema «Vorsparen statt Abzahlen» aufmerksam Hörerinnen zu fesseln wusste. Es kommt wohl nicht von ungefähr, dass sich in der laufenden

Session auch der bernische Grossteil mit dieser oft folgenschweren Angelegenheit befassen musste. Uns Frauen bleibt nur zu hoffen, dass die gesetzlichen Bestimmungen, das Abzahlungs-geschäft betreffend, in Bälde grundlegend revidiert werden, damit vor allem die Härten des Eigentumsverhaltens ausgemerzt werden können. Es sollte nicht mehr möglich sein, dass eine Notlage, die ohnehin schon zur Einstellung der Ratenzahlungen führte, noch akuter gemacht wird, indem nicht nur schon eingezahlte Raten verloren sind, sondern auch das auf Abzahlung gekaufte Gut vom Verkäufer wieder zurückgenommen werden kann. Ein trübes Kapitel für sich bilden im Zusammenhang mit den Kaufverträgen zudem die redewandten, aufdringlichen Vertreter, die allzuoft zwischen Tür und Angel eine willensschwache Frau zu einer Unterschrift zwingen können, welche die ruhiger Überlegung niemals gegeben worden wäre. Ueber die Aufgaben der Frau in Gemeinschaft und Familie sprach in eindrücklicher Weise Frau G. Hämmerli-Schindler, Zürich, ehem. Präsidentin des Bundes Schweiz. Frauenvereine. Diese kluge, erfahrene Frau brachte keine Schlagworte, um ihrem Vortrag Beachtung zu verschaffen.

In der selbstverständlichen Einstellung der Frau zu Familie und Staat, unter Wahrung ihrer spezifischen weiblichen Eigenschaften, sieht die Referentin den allein fruchtbaren Boden, auf dem die Gleichberechtigung von Mann und Frau durchaus realisierbar ist. Es ist ja heute wirklich so, dass die Staatsprobleme bis in die Mitte der Familie reichen und so das Interesse der Frau an ihrer Wirklichkeit geradezu fordern. Ihre Stimme muss heute gegeben werden, sowohl in der Familie als auch im erweiterten Kreis von Gemeinde und Staat. Mannigfaltig sind ja die Aufgaben all der Kommissionen, mannigfaltig die Möglichkeiten, einer erfahrenen Frau Gelegenheit zum Mitberaten zu geben. Das Weltsorgliche geht uns alle an, und die öffentliche Gemeinschaft hat auch die Frau nötig. Uns zu befragen, wenn man uns braucht, bleibt höchstes Ziel.

Die Voten der anschliessenden Diskussion bekannnten sich einmütig zu der fakultativen Einführung des Gemeindestimmrechts der Frau, welche im Kanton Bern am 3./4. März dem Volkentscheid anheimgestellt wird. Ist der Zusammenschluss der Frauenhilfe Berner Oberland schon an sich erfreulich, so konstatierte man an dieser Tagung einmal mehr mit Genugtuung, dass der aufgeschlossene Geist, der über dieser Gemeinschaft herrscht, eine gesegnete Ernte zeitigt.

in diesem Moment eben Stauffacherinnen gab, die nicht scheuten, sich mit der Handhabung von Werkzeugen und Maschinen vertraut zu machen.

Wenn wir nun heute in den Hobelwerkstätten der Zürcher Schuhmacher braunen, schwarzen und blond-bezopften Evulstöchtern begegnen, die sich eifrig im Umgang mit Säge und Hobel üben, so gilt dieses Wirken ausgesprochen friedlichen Zwecken. Ist es nicht so, dass sich schon manche Frau geigert hat, weil sie selbst nicht instande war, einen Nagel in die Wand zu schlagen, die Erkenntnis, den heranwachsenden Schülerinnen auch auf handwerklichem Gebiet einige Grundbegriffe beizubringen, hat das Zürcher Schulamt veranlasst, vorderhand für die Versuchsbasis für die Mädchen der oberen Volksschulstufe Schnitz- und Hobelkurse einzuführen. Der Erfolg blieb denn auch nicht aus. Die ersten Kurse waren im Handumdrehen besetzt.

Für uns war es nicht nur amüsant, sondern auch aufschlussreich, den ersten Versuchen einer mit Sägen und Hobeln bewehrten Mädchenschule beizuwohnen. Die Anfangsstunden galten vor allem einmal der fachgemässen Handhabung des Werkzeuges. Fast unmöglich wollte es am Anfang mancher Schülern erscheinen, einen massigen Holzlotz in reizende Spielzeug- oder hübsche Gebrauchsgegenstände zu verwandeln. Aber allmählich liessen sich Sägen und Hobel doch ganz leicht führen. Und zur Ehre der Zürcher Schülerinnen darf gesagt werden, dass sie dieser neuen Aufgabe gewachsen sind.

Während wir uns in einer dieser Mädchenklassen umsahen und mit der einen oder andern Schülerin ein paar Worte wechselten, kamen wir zu dem erfreulichen Resultat, dass es hier nicht allein die Neuheit dieser Freizeitbeschäftigung ist, die die Mädchen zur Kunstleistung anspornt. Mindestens so viel wiegt die Erkenntnis, kleine Geschenke in Zukunft nicht mehr nur aus Wolle, Stoff und Garn selbst herstellen zu können, sondern auch solche aus Holz.

Die Resultate dieser Versuchsreihe sind bis jetzt absolut befriedigend und es wäre nur wünschenswert, dass diese praktische Ausbildung in der Bearbeitung von Holz über das provisorische Stadium hinaus den Schulkinder erhalten bleibt. Die Mädchen werden daraus — genau so wie aus dem obligatorischen Handarbeitsunterricht und den Haushaltkursen — manches lernen, was ihnen später dieneulich sein wird.

Abbé Pierre's Freunde kämpfen gegen die Kälte

In Bern hat sich im Anschluss an den Vortrag von Abbé Pierre spontan unter einigen jungen Leuten am 11. Februar eine Hilfsaktion gebildet, die mit Hausbesuchen in der Altstadt begann. Die Begeisterung der «Freunde Abbé Pierre's» schloss die Herzen derer auf, die in verschämter Armut lebten und sich dagegen sträubten, die soziale Fürsorge in Anspruch zu nehmen. Den jungen Freunden, die seither jeden freien Abend von Tür zu Tür gingen, fiel auf, wie viele Familien der grimmigen Kälte nicht mehr standhalten können, weil ihnen das Heizmaterial ausging und sie zu wenig Wolldecken und Wollkleider haben. Mit einigen Camions, — gratis zur Verfügung gestellt — wurden die zwischen gesammelten Kleider und Decken und die angeschafften Heizmittel, bisher 18 Tonnen Kohlen und 200 Säcke Holz, dort verteilt, wo die Not am dringendsten war. Lange Erkundigungen konnte man bei dieser raschen Hilfe von Mensch zu Mensch nicht einziehen. Dafür wurde eine «Geheimkartei» von über 500 unterstützten Familien erstellt, und es besteht die Aussicht, nach der Linderung der ersten Not in Zusammenarbeit mit privaten Organisationen und Behörden den betreffenden Familien zu besseren Lebensbedingungen zu verhelfen. In dem ad hoc gebildeten Hilfskomitee ist ein katholischer Geistlicher, ein protestantischer Pfarrer und ein Bibliotheksdirektor vertreten. Die eigentliche Hilfe wird von Hausfrauen tagsüber und Berufstätigen nachts bis in die frühen Morgenstunden getätigt. Und ganz im Sinn Abbé Pierre's ist es, dass unter den Helfern auch solche sind, die selber Hilfe entgegennehmen durften. . . . LORO

Aus dem Spruchschatz

Was euch das Innere stört, dürft ihr nicht leiden!
Goethe
Das moralische Richtige kann niemals das politische Falsche sein.
Gladstone

Politisches und anderes

Das Urteil in der Affäre von Saxon

Das Bezirksgericht von Martigny hat in der Affäre von Saxon das Urteil gefällt. Es wurden 7 Angeklagte bedingt zu Freiheitsstrafen und 31 zu Geldbussen verurteilt. 11 Angeklagte wurden freigesprochen. Von den schuldig Erklärten werden die SBB einen zivilen Schadenersatz von ca. Fr. 45 000.— erhalten.

Verfassungsartikel über Radio und Fernsehen

Der Bundesrat nahm Kenntnis von den Vorschlägen des Eidg. Post- und Eisenbahndepartementes über einen Verfassungsartikel betr. Radio und Fernsehen. Das Departement wurde ermächtigt, den Entwurf an die Kantonsregierungen und die interessierten Organisationen zur Vernehmlassung weiterzuleiten.

Abschluss des Parteikongresses in Moskau

Die Kommunistische Partei der Sowjetunion beschloss am Samstag ihren Kongress mit der Wahl eines neuen Zentralkomitees. Sie erhöhte die Zahl der ständigen Mitglieder dieses regierenden Parteikongresses von 125 auf 133 und diejenige der Anwärter von 110 auf 122. Die neue Komiteeliste zeichnet sich besonders durch eine starke Vertretung des Militärapparates aus, enthält sie doch die Namen von nicht weniger als acht Marschällen und Generälen. Unter den prominenten Mitgliedern des neuen Zentralkomitees befinden sich Bulganin, Chruschtschew, Malenkov, Molotow, Mikojan und Woroschilow.

Sowjetische Initiative zur Abhaltung einer neuen Indochina-Konferenz

Die Sowjetunion hat der britischen Regierung vorgeschlagen, in Fortführung der Genfer Fernost-Verhandlungen im Jahre 1954, eine neue Konferenz zur Abklärung der Lage in Indochina abzuhalten. Die kommunistischen Vorschläge sind im Westen auf kühle Aufnahme gestossen.

Ein neuer französischer Abrüstungsplan

Die französische Regierung hat ihren Vertreter im UNO-Abrüstungs-Unterausschuss, Jules Moch, angewiesen, einen neuen Plan vorzulegen. Er stellt einen Versuch dar, die amerikanischen, britischen und russischen Abrüstungsvorschläge in Einklang zu bringen.

Kabinet Mollet verlangt Sonder-Vollmachten

Die französische Regierung hat beschlossen, die Nationalversammlung um Sondervollmachten zur Behandlung des algerischen Problems zu ersuchen.

Die innenpolitische Krise in Westdeutschland

Zwischen der christlich-demokratischen Union, Bundeskanzler Adenauer, und der Freien Demokratischen Partei ist eine tiefe Kluft entstanden. Sie wurde dadurch verursacht, dass die Freie Demokratische Partei in Nordrhein-Westfalen aus der Regierungskoalition mit der Christlich-demokratischen Union ausgetreten ist, und gemeinsam mit der bisher oppositionellen Sozialdemokratischen eine neue Regierung gebildet hat. Aus Protest zu dieser Haltung sind 16 Abgeordnete des Parlamentes in Bonn, aus der Freien Demokratischen Partei ausgetreten. Unter den Rebellen befinden sich vier Mitglieder der Bonner Regierung.

Ablehnung der britischen Zypern-Vorschläge

Der Ethnarische Rat von Zypern hat die britischen Vorschläge für die politische Zukunft der Insel Zypern abgelehnt.

Präsident Gronche in Washington

Der italienische Staatspräsident Gronchi ist in Washington zu einem Staatsbesuch eingetroffen.

Freigabe von amerikanischem Uran

Präsident Eisenhower hat bekanntgegeben, dass die Vereinigten Staaten 40 000 Kilogramm Uran im Werte von einer Milliarde Dollars für Forschungszwecke und für die Errichtung von Atomreaktoren im In- und Ausland zur Verfügung stellen werden.

Rätseln über die Kandidatur Eisenhowers

Das Rätselraten und die Geheimnistuerei um Präsident Eisenhowers Entschluss über eine neuerliche Kandidatur als Präsident, nimmt in den Vereinigten Staaten immer schärfere Formen an. Man erwartet dass Eisenhower an einer der nächsten Pressekonferenzen seine Absichten bekanntgeben wird.

Prix Charles Veillon

Der als «Schweizerischer Goncourt-Preis» bezeichnete Prix Charles Veillon wurde soeben zum neuntenmal vergeben. Die Wahl fiel diesmal auf die Genfer Schriftstellerin Permette Chaponnière.

Abgeschlossen: Dienstag, 28. Februar 1956. cf



Morgen - wird es besser sein!
Nehmen auch Sie

Heisse Milch mit Honig

Street in London folgten Elizabeth Barrett. Ein Briefwechsel, der Literatur und Kunst, Fragen der Kultur, des Fortschritts, des geistigen Lebens in jeder Art in erster Linie berührt, hebt nun und bereichert jedes von ihnen im selben Masse. Die Briefe werden immer herzlicher, immer freundschaftlicher. Robert Browning im sonnigen Dorf in Surrey schlägt vor, Elizabeth besuchen zu dürfen. Es ist im Frühling des Jahres 1845. «Sie können doch nicht wissen», antwortet Elizabeth dem jungen Freund, «ob es für Sie eine Freude sein wird, mich anders als auf meinen kleinen Briefbogen kennenzulernen. Ich aber, lieber Herr Browning, ich weiss es, und ehrlich sage ich Ihnen: Nein! Nichts Interessantes ist an mir zu sehen, noch von mir zu vernehmen. Ich kann auch nicht, wie Sie dies von London her gewohnt sind, Konversation führen. Wenn wirklich, was einige vermuten, an meiner Dichtung etwas sein sollte — so ist dies das Beste, das an mir ist.»

Als aber der hochgewachsene, schöne, junge Mann die Kranke in ihrem «vom Tode bewohnten Gemach» besucht, verliebt er sich in sie. Es sind ihre grossen, strahlenden Augen, die es ihm angetan haben, ihre Stimme hat ihn fasziniert, ihr ganzes geistiges, reiches Wesen. Sie ist nicht jung. Sie ist nicht schön. Sie ist lahm. Nein, nein, nein! Sie will nicht! Sie will nur Freundschaft. Nichts sonst. Sie beschwört den Dichter, der sie mit Briefen innigster Zuneigung bedrängt, dass eine Vereinigung für das ganze Leben, das zu denken sei. Nie, nie!

Doch ... neue Empfindungen begannen heilsam die an Resignation Gewohnte zu beleben. Der Früh-

ling lag in der Luft. Die Blumen, die Robert Browning aus dem Dorf in Surrey nach der Wimpole Street in London schickte, gaben Kunde davon. Leben begann zu blühen in wundersamer Weise, stark und machtgebend. Elizabeth gab nach und nach ihre Bedenken auf. Hatte anfänglich eine Eheschliessung in der Tat noch als etwas vollkommen Absurdes, wie der Vater sich in Empörung geäußert hatte, angesehen werden müssen, so war dem schon nach einiger Zeit nicht mehr so. Denn: Als es Sommer geworden war, hustete Elizabeth nicht mehr. Ihre Anfälle beklemmender Atemnot blieben aus. Sie wurde kräftiger. Sie konnte ihr Lager, ihre Schmerzenszelle, verlassen und Spaziergänge unternehmen. Robert Browning gibt den Plan, sie nach Italien zu entführen, nicht auf. Mit dem Vater, der sich in alter Heftigkeit widersetzt, kommt es zu Aufrühen. Sie greifen Elizabeth an. Wieder wird sie schwankend. Noch einmal scheint der befehlriche Vater die schon bald vierzig Jahre alte Tochter auf seine Art zum Gehorsam gebracht zu haben. Winter und Frühling und noch einmal Sommer und früher Herbst müssen durchs Land ziehen, ehe Elizabeth sich vertrauensvoll dem Gefühl der Liebe, der neuen Befreiung ins Leben, die ihr zuteil werden soll, überlassen wird. Heimlich lassen sich die beiden am 19. Oktober 1846 trauen. Die Reise nach Italien wird angetreten. Pisa wird zum ersten Aufenthaltsort im so lange ersehnten Land. Dort ist es im Palazzo Vasari an der Via Santa Maria Elizabeth Barrett ihrem Gatten Robert Browning die 64 Sonette ihrer Liebe — in ihrer kleinen, starken Schrift auf winzige Bogen Papier geschrieben — überreicht. Sie sind für ihn und nur für ihn gedacht. Robert Browning aber findet, dass er nicht

allein von diesen Versen in ihrer Innigkeit und Schönheit, ihrer klassischen Form, ihrem Rhythmus, dem ihnen innewohnenden hohen Flug der Gedanken, Kenntnis haben dürfte. Er redet ihr zu, sie zu veröffentlichen. So hat Elizabeth Browning die unsterblichen Gedichte ihrer Liebe als die «Sonette aus dem Portugiesischen» später in Buchform herausgegeben, sie der Catarina von Aragonien in der Mund legend, jener portugiesischen Nonne, die zu einem Dichter und Condottiere, Camoëns, in Liebe entbrannt war und diese Liebe in Gedichten besang.

Das Paar lebte nachher in Florenz, zuerst an der Via delle Belle Donne, nahe der Piazza Santa Maria Novella, später im Palazzo Guidi. Elizabeth Barrett Browning hat zum Beispiel die Erlebnisse der italienischen 1848er Revolution in der Dichtung «Guidi Windows» festgehalten. — Am 9. März 1849 schenkte die Dichterin und in glücklicher Ehe lebende Frau einem Sohn, Edward, das Leben. — Es erschienen nach dem «Guidi Windows» als weitere Werke das stark autobiographische Züge tragende Epos «Anora Leigh», dann die dem dänischen Märchendichter H. C. Andersen zukommende Huldigung «North and South», ein letztes, kurze Zeit vor dem Tode der Dichterin geschriebenes Gedicht, das zusammen mit andern kaum bekannten, in ihrer Sprache, ihrer ganzen menschlichen und ethischen Haltung, der künstlerischen Gestaltung unvergleichlichen Gedichten in einem Band heraus-

Dankbarkeit... Erinnerung des Herzens

Französisches Wort

Von der zweiten Ausstellung der Schweizer Frauen

Im Sekretariat des Bundes Schweizerischer Frauenvereine in Zürich laufen vorerst einmal die Fäden zusammen. Anfragen aller Art erheischen Beantwortung, Organisatorische und andere Probleme müssen besprochen und behandelt werden. Aus einem Gespräch mit der Präsidentin der Studienkommission, Fr. Dr. E. Rikli, erfahren wir, dass sich auf die ersten Publikationen hin spontan zahlreiche Firmen und Frauen zur Teilnahme an der Ausstellung gemeldet haben. Das ist etwas Erfreuliches und Positives, ein Zeichen dafür, dass die Ausstellung begrüßt wird, dass die Zeit ihr günstig genügt ist, dass die Frauen sich daraufhin vorbereiten und sich auf die 2. Ausstellung für Frauenleben und Frauenschaffen als ihre Ausstellung freuen.

Es sollen im Aufbau und in der Anordnung der Ausstellung aber nicht nur die berufstätigen Frauen, sondern vor allem auch die Hausfrauen und Mütter, die Erzieherinnen in ihrer Arbeit und ihrem Wirken unbedingt und weitgehend erfasst werden.

Die Studienkommission wird es begrüßen und es wird dies für sie eine grosse Hilfe bedeuten, wenn sich schon bald freiwillige Hilfen melden werden. Frauen, die über genügend Zeit verfügen und dank grosser Schulbildung oder früherer Berufsausbildung mit schriftlichen Arbeiten aller Art vertraut sind, die sich gerne auf diese Weise in den Dienst der in Aussicht stehenden zweiten Ausstellung der Schweizer Frauen stellen wollen, können sich beim Sekretariat des Bundes Schweizerischer Frauenvereine, Merkurstrasse 45, Zürich oder bei den Frauenzentralen der einzelnen Kantone anmelden.

Theater

Véronique Deschamps, aus dem Berner Jahr stammend, wurde nach ihrem Erfolg in Christopher Fry's «Le Prince d'Égypte» (The Firiborn) im Pariser Vieux-Colombier für eine der weiblichen Hauptrollen in der Uraufführung «Les Injures de l'homme» vom Théâtre des Arts engagiert.

Ingeborg Waibler, die Gattin des Sängers Siegfried Tappolet, gastierte am Stadttheater Basel in der Welt-Uraufführung «Fénelon von Laery. Ihre Gestaltung der Marquise de Maintenon, Ludwig des XIV. morgantatische Gattin, beeindruckte durch damenhafte und zugleich mütterliche Grösse. Lisa Della Casa wird in kommenden Spielfest wieder an der New Yorker Metropolitan gastieren und ihre dort kürzlich gewonnene «Arabellas in der Richard Strauss'schen Oper zum erstmalig englisch-singen.

Kühne Gold wird an den Luzerner Internationalen Musikfestwochen in dem traditionsgemäss eingeführten Schauspiel, diesem Tschekow's «Die Möwe», die Hauptrolle spielen. — Ellen Schwanneke gastiert am Städtebund-Theater Biel-Solothurn in Marcelle Maurette's «Anastasia», der Geschichte der letzten Zarentochter. — Doris Keller, die St. Galler Sänglerin, wird der diesjährige Ozean im «Rosenthalers» des Zürcher Stadttheaters sein. — Ise Langen spielt die in Zürich von Maria Becker kreierte Rolle der «Erbin im Schauspiel von A. und R. Götz an der Basler «Komödie». — Mirjam Spörri, die «jüngliche Liebhaberinnen» des St. Galler Stadttheaters, die in der kommenden Spielfest in Graz engagiert ist, gastiert in der Zürcher Schauspielhaus-Produktion «Winterreise» von Maxwell Anderson. — Tilly Breitenbach, nach wochenlangem Krankheits wieder hergestellt, nimmt ihre Tätigkeit am Luzerner Stadttheater am 13. März in Diego Fabbris «Prozess Jesus von neuem auf.

Zwei Fliegen auf einen Schlag!

Einen nützlichen Gegenstand anschaffen und gleichzeitig einem Kranken helfen, kann man das? Gewiss! Mit einem Einkauf bei unserem Selbsthilfswerk tun Sie beides. Verlangen Sie einen unverbindlichen Vertreterbesuch.

BAND-Genossenschaft Bern
SELBSTHILFswerk DER KRANKEN
Helvetenstr. 14, Tel. (031) 3 06 63

nahm, und es schmeichelte natürlich der Besitzerin, als eben eine ältere welsche Dame ihrem Gatten zurief: «Regarde le petit là, comme il est délicieux!» Bedauert hat sie nur, dass keine grössere Arbeit von Frau Hagmann zu sehen war, das «Aschenbrödel» etwa oder «Die Jahreszeiten».

Die Reise nach Zürich würde sich allein wegen der «Bergpredigt» von Rosa Gerber-Hinnen gelohnt haben. Tatsächlich hatte sich meine Freundin, aus Lausanne sofort zum Kommen entschlossen, als sie hörte diese Arbeit, von der das Heimatwerk vor Jahren berichtet hat, sei auch zu sehen. Wir holten einen Schemel herbei, um uns geruhsamer dem Betrachten hinzugeben. Was ist aber schon so ein Viertelstündchen, wenn viel in jahrelanger Arbeit in dieses Werk hineingehemmt hat! So kindlich köstlich sind teilweise die Figuren, dass man an das Wort erinnert wird: «Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder...» Reich und bunt und farbig ist das Leben in Natur, sind Tier und Menschen dargestellt, so dass man sich wiederum wundert, wie harmonisch das Ganze wirkt. Die Ruhe strömt von oben herab, von der im Goldton gehaltenen geistigen Welt und dem Grau der Gesteinsfelsen. Ja, dieses eine Werk umschliesst Himmel und Erde und die es so liebevoll schaffen durfte — auch wenn sie es nicht behalten hat — kann wohl kaum je mehr innerlich arm werden auf dieser Welt!

Natürlich haben wir auch die reiche, vollkommene Stickart der beiden grossen Teppiche von Lissy Funk-Düssel sehr bewundert. Die Bilder an

Kunstaussstellungen im Zeichen der Frau

Zürichs Kunstaussstellungen stehen zu Beginn des neuen Jahres weitgehend im Zeichen der Frau. Nachdem die vor zwei Jahren mit dem städtischen Kunstpreis ausgezeichnete Helen Dahm als Dank für diese Ehre der Stadt einen Teil ihrer Werke geschenkt hat, lag es nahe, die grosszügige Schenkung dieser ebenso originellen wie menschlich sympathischen Malerin in einer Sonderausstellung der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Es geschah dies denn auch im Kunsthaus (wo die geschenkten Arbeiten noch bis zum 20. Februar zu sehen sind), nicht ohne dass die Künstlerin bei dieser Gelegenheit auf neue von offizieller Seite verdientermaassen geehrt worden wäre. Der Kunstfreund, der der ungewöhnlichen Persönlichkeit Helen Dahms in ehrlicher Bewunderung ihrer menschlichen Haltung und so mancher aus starken künstlerischen Impulsen geschaffenen Leistungen gegenübersteht, wird freilich nicht ohne einige Wehmut durch diese Ausstellung gehen. Wir müssen es offen bekennen: die hier gezeigten 54 Bilder, zu denen sich noch eine Anzahl Zeichnungen gesellen, gehören keineswegs zum Besten, das die Künstlerin geschaffen hat. Gegen den Eindruck ihres Oeuvres, wie ihn die anlässlich der Erteilung des Kunstpreises vor zwei Jahren im Heimhaus veranstaltete Schau vermittelt, steht die Wirkung der Kollektion im Kunsthaus ganz beträchtlich zurück. Kaum eines von jenen Bildern, die den Betrachter dank ihrer frommen Ergiftenheit fesseln und bewegen, ist hier zu sehen, nur wenige von den Blumen- und Tierdarstellungen, in denen die innige Verbundenheit der Malerin mit der Natur einen so selbstverständlich überzeugenden Ausdruck gefunden hat. Die religiösen Bilder aus den letzten Jahren scheinen mehr Bemühen als Unmittelbarkeit zu verraten; zwei Porträts aus der Frühzeit des Schaffens zeigen die spä-

ter überwundenen Einflüsse der Münchener Schule. Werke wie «Der brütende Schwan», den «nächtlichen Teich mit Seerosen» möchte man eher als gelegentliche, eher wesenräuberische Experimente im Rahmen des Gesamtwerkes der Künstlerin ansehen. Im «Mädchen mit Zöpfen» finden wir dagegen wieder das Signum der echten, unforcierten Helen Dahm, und die Hinterglasadarstellungen der «Maria mit Kerze», der «Schwarzen Madonna», eine «Maria mit Kind», ein «Christus auf dem Palmesel» führen uns wieder in die Nähe der starken, ergreifenden Darstellungen religiöser Motive, die wir früher von Helen Dahm sahen.

Mit einer Ausstellung «Die Frau in der Kunst» bezieht die Galerie Neupert das Jubiläum ihres 50jährigen Bestehens. Anhand von etwa 200 Bildern, Zeichnungen, Graphiken und Plastiken soll hier veranschaulicht werden, wie die Persönlichkeit der Frau von Künstlern des 16. Jahrhunderts bis zur Gegenwart dargestellt wurde. Freilich hat es der Besucher nicht leicht, angesichts der Fülle der in wenigen kleinen Räumen einander erdrückenden Arbeiten die einzelnen Schöpfungen unbeeinträchtigt auf sich wirken zu lassen; eine kleinere und strengere Auswahl wäre hier entschieden am Platz gewesen. Man tut gut, sich auf die Betrachtung der neueren Werke zu konzentrieren, die in der Tat viele reizvolle Variationen zum Thema Frau bringen. Wir nennen hier aus der Fülle des Gezeigten nur einige Arbeiten von Hodler und Amiet, ein Bildnis von Max Liebermann, die zwei schöne Frauenporträts von Eduard Munch, eine «Junge Frau» von Renoir, zwei Lithos von Mathis. Unter den Plastikern ist neben Haller, Maillo, Rodin, Hubacher und andern auch Hans von Matt vertreten.

Vereinigung für die Mitarbeit der Frau in der Gemeinde

Dieser stets wachsende kantonal-bernerische Zusammenschluss hielt in der Bundesstadt seine stark besuchte Hauptversammlung ab. Der Jahresrückblick der Präsidentin, Dr. E. Schmid-Frey, und die Berichte der einzelnen Arbeitsgemeinschaften im Seeland, Oberaargau und Berner Oberland zeugten von reger Vortrags- und Kurstätigkeit im Dienste der staatsbürgerlichen Bildung der Gemeindegewerinnen, aber auch von grosser Arbeit in Gemeindegemeinschaften, soweit sie den Frauen jetzt schon offen stehen. Wenn schon die Frauen in Schul-, Armen-, Gesundheits- und Vormundschaftscommissionen wählbar sind, so gibt es doch viele kleinere Gemeinden, in denen es nur die obligatorische

Ob die politischen Grenzen einst ausgelöscht werden, wissen wir nicht. Das Menschenherz aber hat sich längst eine eigene Geographie geschaffen, und wir wollen dort helfen, wo die Not gross und die Hilfe am nötigsten ist. Auch wenn's «drüben über den Bergen, im andern Tal» wäre.

Schweizer Europahilfe, Sammlung 1956
Postcheckkonto Zürich VIII 322

Schulkommission gut und alle übrigen Aufgaben vom Gemeinderat erfüllt werden. Doch auch in städtischen und ländlichen Frauenvereinen wird eine Menge bedeutungsvoller und nicht wegzudenkender Arbeit auf sozialem und gesundheitlichem Gebiet getan. Eines aber tritt aus den Berichten hervor: Wohl kann die Frau als Kommissionsmitglied oder in der Leitung eines Frauenvereins beraten und grosse Vorarbeiten für notwendige Werke leisten, wenn es dann aber gilt, von der Gemeinde die unerlässliche organisatorische und finanzielle Unterstützung zu erlangen, kann sie ihre Anliegen nicht selbst im Gemeinderat und vor der Gemeinde vertreten und mitbestimmen. So war es denn nicht anders zu erwarten, als dass die versammelten Frauen gespannt der Orientierung über die Aufklärungsaktion folgten, die auf die kantonale Abstimmung vom 4. März hin eingestrichelt hat. Die Gesetzesvorlage, über die das Berner Stimmvolk zu entscheiden haben wird, will die Gemeinden ermächtigen, auf ihrem Gebiet die Frau dem Manne staatsbürgerlich gleichzustellen. Die der Vereinigung für die Mitarbeit der Frau in der Gemeinde eingegliederte grosse Frauenschar hofft,

die Männer werden am 4. März durch ein kräftiges «Ja» den Weg dazu freigemacht, dass die Berner ihre Aufgabe in der Gemeinde noch besser als bisher werde erfüllen können. E. St.

Schweizerische Arbeitsgemeinschaft Frau und Demokratie

Die «Arbeitsgemeinschaft Frau und Demokratie» veranstaltete in der Bundesstadt einen von Dr. Ida Somazzi (Bern) geleiteten Vortragsabend, an dem Prof. Adolf Gasser (Basel) sich in ebenso fundierter wie lebensnaher Art mit dem Thema «Gemeindefreiheit und Frauenstimmrecht» auseinandersetzte.

In einem Rückblick des Referenten auf die Anfänge unserer politischen Geschichte zeigte sich der Geist der Gemeindefreiheit als staatsbildende Kraft. Unser Staatswesen ist aus dem Boden freier Gemeinden herausgewachsen. Und in der Lebensluft der autonomen Gemeinde hat sich der schweizerische Volksgeist herausgebildet, der stärkste Gegensatz ausgleichend vermag. Der Geist der Gemeindefreiheit ist in unserem Land lebendig geblieben. In zahlreichen wichtigen Einrichtungen politischer und verwaltungsmässiger Natur prägt er sich aus.

Den Kampf um das Frauenstimmrecht bezeichnete Professor Gasser als etwas tief Eidgenössisches, weil es dabei um das Mittragen von Verantwortung geht. «Auch die Frau ist im Besitze des göttlichen Funkenes des Gewissens. Und der freie Volkstaat ist auf eine möglichst breite Basis angewiesen.» Es sei zu hoffen, dass im Kanton Bern demnächst der erste Schritt zu einer gerechten Lösung der staatsbürgerlichen Frauenfrage getan werde. Die Frauenstimmrechtsvorlage, über die das Berner Stimmvolk am 3. und 4. März entscheiden werde, nehme Rücksicht auf die altbewährte Gemeindefreiheit. Mit der fakultativen Einführung des Frauenstimmrechts auf Gemeindeebene sei in dieser Sache eine organische Entwicklung gewährleistet, eine Entwicklung gemäss unseren eigenen Wachstumsgesetzen. G. St.

Anschliessend an diesen Bericht möchten wir erneut auf die am Samstag, den 10. März, vormittags 10.45 Uhr, in Olten, Hotel «Schweizerhof», stattfindende 2. Jahresversammlung und den II. Staatsbürgerlichen Informationskurs vom 10. und 11. März ebendasselbe aufmerksam machen. Das Programm erscheint in der letzten Nummer. Wir nennen noch einmal die Referate «Aktuelle Fragen der schwei-

zerischen Wirtschaft» (Prof. Dr. Max Weber, Bern), «Psychologische Grundlagen der Arbeitsfreude» (Da Frau Suzanne Bläsch-Schaub erkrankt ist, wird Frau Dr. Charlotte Spitz, Psychologin, Zürich, an ihrer Stelle referieren.) Ueber «Les efforts de l'Organisation internationale du Travail à améliorer les conditions du travail des femmes» spricht Mme Brunn, Genf (fortlaufende Übersetzung des Vortrages ins Deutsche). — Anmeldungen bis 7. März an Fr. Dr. Ida Somazzi, Effingerstrasse 65, Bern, oder an Fr. Dr. Maria Felchlin, Dornacherstrasse 19, Olten. Red.

Veranstaltungen

Wir verweisen noch einmal auf den am Sonntag, den 4. März stattfindenden 24. Kantonal-zürcherischen Frauentag (Programm s. letzte Nummer), dessen Referate diesmal dem Thema «Die Familie in der technischen Umwelt» gewidmet sind. 10 Uhr vormittags, grosser Saal, in der «Börse», Bleicherweg 5, Zürich. Ebenso erinnern wir an den Kongress der weiblichen Mitglieder des Schweiz. Kaufm. Vereins im Kunsthaus in Luzern am 4. März, Beginn 9.30 Uhr vormittags. Programm siehe letzte Nummer.

LYCEUMCLUB ZÜRICH

Rämistrasse 26

Montag, den 5. März 1956 17.00 Uhr:

Vortrag: Prof. Dr. Emil Stalger, Zürich: «Goethe». Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.20. Das weitere Programm für den Monat März wird in der nächsten Nummer bekanntgegeben.

SCHWEIZ. VERBAND DER AKADEMIKERINNEN

Sektion Zürich

Einladung zur Monatsversammlung auf Mittwoch, den 7. März 1956 20 Uhr, ins Lokal des Lyceumclubs, Rämistrasse 26, Zürich

Mozartabend

Wir werden einen Vortrag ausser geschätzten Mitgliedern, Frau Dr. Voser-Hoell, hören, umrahmt von Mozartsongarten, gespielt von Fr. Doris Keller (Klavier) und Frau Ilse Tüscher-Garraux (Violine).

Gäste herzlich willkommen!

Für den Vorstand:
Die Sekretärin: Dr. V. Lüdi

SCHWEIZERISCHER LYCEUMCLUB

Theaterplatz 7, 2. Stock

Veranstaltungen im Berner Lyceum-Club im März 1956

Freitag, 2. März 16.30 Uhr: Vortrag in französischer Sprache über Madame de Sévigné von Mademoiselle Degoumois. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15.

Samstag, 3. März 16.30 Uhr: Konzertstunde am Kammerflügel. Maria Suter und Anne-Marie Plattner spielen Sonaten von Vercini, Mozart und Respighi.

Freitag, 9. März 16.30 Uhr, spricht Frau Dr. Elisabeth Binz über das Theater der Gegenwart und seine literarischen Exponenten. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15.

Freitag, 16. März 18.30 Uhr: orientiert Frau Beatrix von Steiger über den Zivilschutz. Lichtbilder. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15.

Samstag, 17. März 16.30 Uhr: Konzertstunde am Kammerflügel. M. Colassis, Pianist, Paris, spielt Werke von Mozart, Schumann, Chopin, Scribina.

Freitag, 23. März 16.30 Uhr, singt Irma Lagler alte geistliche Volkslieder, Lieder von Schumann und Negro spirituals. Am Klavier Janine Carajod. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.20.

Samstag, 24. März, 17 Uhr: Literarische Stunde am Kammerflügel. Die jungen Schriftsteller Sergius Gallowin und Manfred Geisler lesen Gedichte und Prosa aus ihrem literarischen Schaffen. Eintritt unentgeltlich für jedermann.

SCHULE FÜR SOZIALE ARBEIT ZÜRICH

bildet Frauen und Männer aus für:
Führungsstellen und Sozialsekretariate
Heimführung und Heimleitung
Zweijährige Kurse, Beginn Frühling und Herbst

Auskunft und Prospekt durch die Schule für Soziale Arbeit, Zürich 2, Seestrasse 110 (im Rieterpark)
Telefon 25 84 30/23 84 31

zusammenklagen. Wie sauber und geordnet laufen bei allen diesen mit farbigen Schnüren gestickten Teppichen die Fäden, und was für eine Wirkung wird erzielt durch die verschiedenen Stiche, die die ganze Fläche überdecken! Die Fadenführung sieht so einfach aus, und doch spürt man, dass nur eine geniale Künstlerhand sie so gestalten konnte.

Natürlich wäre über diese prächtige Ausstellung noch vieles zu sagen, aber ich wollte nur einige persönliche Bemerkungen machen, die sicherlich etwas parteilich sind, bin ich doch einfach mein eigenes Geschmäck nachzugehen und immer zuerst zu meinen Lieblingen geilt, so dass dann jeweiligen die Glocke ertönt, ehe der ganze Rundgang beendet war und ich jetzt bedauern muss, mir zum Beispiel Maja Eichenbergers «Traum», das «Pflanzmotiv» von Gunda Stadler-Stöckli und den «Totentanz» von Maia Aeschbach-Briner zu wenig eingepreigt zu haben.

Eine praktische Bemerkung darf auch nicht fehlen: Verkauft wurden, wenn ich recht orientiert bin, sechs Arbeiten von zusammen 10 300 Franken. Ist das viel, ist das wenig? Wahrscheinlich sind auch im lieben reichen Schweizerland die nötigen Monaten nicht immer gerade dort, wo man sie für so etwas Schönes und Bleibendes gerne ausgeben würde. Um so erfreulicher ist daher das Beispiel des Schulhauses Herzogenmühle im Glattal, das sogar einen grossen — ins farbenfrohen Teppich von Ruth Zürcher-Schlüter nämlich — ins Heimhaus entsenden konnte. Wie mag das Schulhaus zu diesem Schutz gekommen sein, durch Schenkung oder durch gemeinsames Zusammenlegen? Und — wer macht's nach? M. K.

Mitteilungen

Mme P. Molo-Rolandi wurde eingeladen, im Lions-Club Locarno über «Die Frau im öffentlichen Recht der Schweiz» zu sprechen. Ihr Vortrag fand grosses Interesse; zum erstenmal war eine Frau eingeladen worden, in diesem Männerclub über ein Thema zu sprechen, das die Frauen betrifft.

Frau Grete Luzi ist von der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich ein Lehrauftrag über Gymnastik-Theorie und musikalische Begleitung erteilt worden.

Fräulein Frieda Schümperli gewann an einem an der Weinfelder Gewerbeausstellung durchgeführten Melker- und Melkerinnenwettbewerb von 42 Teilnehmern den 1. Preis, indem sie die Maximalpunktzahl erreichte. Sechs Frauen beteiligten sich an dem Wettbewerb, von denen vier unter den ersten 12 Teilnehmern figurieren.

Radiosendungen

vom 4. März bis 10. März 1956
Montag, 5. März, 14 Uhr: Notiers und probiers: So kocht man im Ausland — Pralinekürs — Das Al-

lerlet — Ein Rezept — Was möchten Sie wissen? — Dienstag, 14 Uhr: Frauenrechtler hinterm Berg. Plauderei. — Mittwoch, 14 Uhr: Frauenstunde: Hausfrau ein gefährlicher Beruf! Gespräch. — Donnerstag, 14 Uhr: Für die Frauen: Eine Frau reist allein ins Land der Hunza. Erlebnisbericht. — Freitag, 14 Uhr: Die halbe Stunde der Frau: 1. Die wirtschaftlichen Probleme der Frau im Scheidungsprozess. 2. Ein Gruss an Angela Musso-Bocca.

Kinder- und Jugendsendungen

Montag, 5. März, 10.20 Uhr: Schulfunk: Penicillin. Hörfolge. 14.30 Uhr: Schulfunk in romanischer Sprache; 17.30 Uhr: Kind und Tier. Plau-

derel. — Mittwoch, 14.30 Uhr: Schulfunk: Der Wofel. Erlebnis des Knaben Mozart; 17.10 Uhr: Kinder lernen Scherz- und Wandellieder singen; 17.30 Uhr: Jugendstunde: Wie entsteht ein Kunstwerk? Besuch in einem Atelier. — Donnerstag 10.20 Uhr: Schulfunk: Wie de Chappier Egli ein Hafner worden ist. Lehrspiel. — Freitag 14.30 Uhr: Schulfunk: Wasserversorgung einer Grosstadt. Reportage. 17.30 Uhr: Kinderstunde: De schuelfrei Namittag. Bunte Sendung.

Redaktion
Frau B. Wehrli-Knobel, Birmsendorferstrasse 426, Zürich 55, Tel. 051 / 35 30 65

Konkurrenzlos

sowohl in bezug auf Qualität wie Preis

Familia Handstrickapparate



extra schnell und modern — mit automatischer Fadentührung — direkter Anschlag — kein Kamm — keine Gewichte — äusserst leichte Handhabung — in drei Ausführungen, auch mit Doppelbett zum links-rechts Stricken erhältlich — vom SH geprüft. Zahlungszielverlängerungen.

Familia bietet mehr und kostet weniger!

Verlangen Sie kostenlos Prospekte oder eine Vorführung zu Hause.

M. Leuthold AG Wädenswil Tel. (051) 95 71 71
NB. Wir suchen noch Vertreter(innen) für verschiedene Gebiete. Erbitten umgehend schriftliches Angebot. Gute Verdienstmöglichkeit.

ZU VERMIETEN

in ruhiger, sonniger Lage, 30 Min. ab Wildhaus, Doppelwohnschlafzimmer m. sep. Küche od. Ferienwohnung ab 26. Februar.
Frau Blattmann
Tel. (074) 7 41 24



Möbeltransporte in der Stadt über Land und nach Übersee
Möbellagerhäuser

23.76.15

Berücksichtigt die Inserenten des Frauenblattes

Alkoholfreie Gaststätten laden Sie ein

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

RESTAURANTS		HOTELS	
Kari der Grosse	Kirchgasse 14, beim Grossmüster, Zürich 1	Hotel und Rest. Seldenhof	St. Hart, 79, Zürich 1, vis-à-vis Jäggli, alle Zimmer mit fließendem Wasser u. Telefon von Fr. 6.50 an
Olivensbaum	b. Stadelhofenbahnhof, Zch. 1	Hotel Zürichberg	Chäpplistr. 21, Zürich 7144, Pensionspreis Fr. 13.50/15.—
Volkshaus Heitvetplatz	Zürich 4	Hotel Rigiblick	Krietenurmstr. 59, Zürich 444, Pensionspreis Fr. 13.50/15.—
Freya	Freystrasse 20, Zürich 4	Kein Bedienungszuschlag, kein Trinkgeld	
Sonnenblick	Langstrasse 85, Zürich 4	Hauptbüro des Vereins und Stellenvermittlung: Dreikönigstrasse 35, Zürich 2	
Wasserbad	Josefstrasse 102, Zürich 5		
Kirchgemeindegew	Wipkingen Zürich 10		
Rüli	Zehnderstr. 43, Zürich 1		
Zür Limmat	Limmatquai 92, Zürich 1		
Frohline	Gemeindestr. 48, Zürich 752		
Lindensbaum	Seefeldstr. 113, Zürich 8		
Baumacker	Baumackerstr. 15, Zürich 11/50		
Kehhof	Altstätterstr. 147, Zürich 9/48		
Sonnegg	Bauhernerstr. 53, Zürich 10/49		

Conditorei-Tea-Room E. Ammann
Kirchgasse 6 Zürich 1
Nähe Wasserkirche / Helmhäuser
Feinste Patisserie und Gebäcke
Qualitäts-Kaffee und Tee. Heimelige Räume

Restaurants des Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften Winterthur
«Erlenhof» beim Bahnhof, Tel. (052) 2 11 57
«Herkules» am Graben Tel. (052) 2 67 33



Augen-Pflege

Wenn Ihre Augen müde, geschwächt, entzündet und überanstrengt sind, wenn sie brennen, schmerzen und tränen, dann pflegen Sie sie mit dem wohl-tuenden und erfrischenden

Zellers Augenwasser

dem beliebten Mittel zur wirksamen Augenpflege.
Fl. & Fr. 2.40 In Apotheken und Drogerien
Ein bewährtes Präparat von
Max Zeller Söhne AG. Romanshorn
Hersteller pharmazeutischer Produkte seit 1864

Zum guete Zvieri
Braustube Hürlimann
Bahnhofplatz Zürich

Tapeten A.G.
DECORATIONSGESTALTUNG
KORMÄNGER
ZÜRICH, Fraumünsterstr. 8, Tel. 25 37 30

Warum greifen denn so viele Frauen zu Frauengold?

Dafür gibt es nur eine Erklärung: FRAUENGOLD ist ein vorzüglicher Helfer bei vielen nervösen Alltagsbeschwerden, Überarbeitung, nervöser Gereiztheit, «Stimmungsschwankungen», bei Übermüdung und Schlaflosigkeit. FRAUENGOLD schenkt neue Kraft, starke Nerven, ruhiges Herz und gesunden, erquickenden Schlaf. Dadurch sehen Sie auch wieder besser aus, selbst an kritischen Tagen. Greifen auch Sie vertrauensvoll zu FRAUENGOLD, wenn Sie eine Stärkung nötig haben. Sie werden sich bald wieder wohl fühlen. FRAUENGOLD ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Frauensgold

Originalflaschen zu Fr. 6.25 und Fr. 11.45

Büstenhalter aus Gummi und Tüll Fr. 10.50
Gürtel aus Gummi und Tüll Fr. 14.50
sehr günstiges Spezialangebot!

Jenny Widler
Corsettiere der Haute Couture
Stadelhoferstr. 33 Tel. (051) 24 14 92

Hotzli die beliebten Spezial-Eierteigwaren
PAUL HOTZ TEIGWARENFABRIK A.G. WILA

Seifenflocken Weisse Taube reinigen gründlich und schonen Ihre Wäsche!
Kolb Seifenfabrik Zürich

MÖRGLI Bergoldwurstwaren
Zürich Schipfe 3 Tel. 23 91 07

Inserate im Frauenblatt bringen Erfolg

J. Leutert Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70
Telephon 27 48 88
Filiale Bahnhofplatz 7

Für Ihren Garten zwei nährstoffreiche Dünger
VOLLDÜNGER LONZA ANMONSALPETER LONZA
LONZA A.G. BASEL

Tägliche Fragen???
Wie Rasch gut preiswert
Was **Tellerservice**
Wann 11.00 bis 14.00 täglich
Wo Gipfelstube Marktgasse 18
W. Bertschi Sohn Tel. 24 50 16

SCHAFFHAUSER WOLLE

Kennen Sie diese Confitüren?
Ananas/Aprikosen
weslindische Dreifrucht
Ingwer
Citronengelée
rhein. Apfelkraut
alle erhältlich bei
Delikatessen-Gänsslen
unter den Bögen, Zürich 1

Erstaunderliche Erfolge mit **NIAXA**

ohne Einweichen
ohne Wasser enthärten
kalt spülen genügt

An Stelle der Einzelpakete liefern wir bis auf weiteres sogenannte Zwillingsspakete, d.h. 2 Pakete zusammengeklebt mit einem Klebeband, auf welchem zusätzliche 20 Silva-Punkte aufgedruckt sind. Zusammen mit den 2 mal 4 normalen Punkten bekommt man also auf diese 2 Pakete Niauxa aufs Mal 28 Silva-Punkte.

Zwillingsspaket mit total 28 Silva-Punkten

Es gibt kein Waschmittel, das sauberer wäscht!

Friedrich Steinfels, Zürich

Steinfels
Niauxa
Die Königin aller Waschmittel